Ein entlarvter Jugendschriftsteller.

Wien, Samstag,

Karl Man gehörte und gehört vielleicht heute noch — trot alledem! — zu den gelesensten und jugendhaft umschwärmtesten deutschen Autoren. Auch zu den fruchtbarsten: die Zahl seiner exotiichen Abentenerromane hat langft ein halbes hundert überstiegen. Seine Lefer hatte und hat er in allen Schichten und Preijen der Bevölkerung, vom Schuljungen ber mittleren Claffen an durch alle Altersftufen bis zum weißhaarigen, amtsmuden Benfionar, im Pfarrhaus jowohl wie in der Rahichule, bei Bebildeten wie bei Ungebildeten. Gein Ruf batiert aus den Achtzigerjahren, doch das datert aus den Achzigerjahren, doch das Karl Mah-Fieber und die eigentliche "Mah-Käfer"-Gemeinde bitbeten sich erst in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre aus. Damals erschienen im "Deutschen Hausschah" (Verlag Pusket, Negensburg), der 1879 den ersten Beitrag von Mah enthielt, die großen Komane Lopez Jordan (1890), Der Mahdi (1891 und 1892), Die Felsenburg (1893), Krüger-Ven (1894), Die Jagd auf den Millienendieb (1895), Im Neich des sitbernen Löwen und, gleichzeitig als Probe an die Manbenssessigtigteit seiner Leser und Anhänger, der Artistel: Die Leiden eines Wiesgeleienen (1896). Im Jahre 1892 auf K. Kehlenseld eines Bielgelesenen (1896). Im Jahre 1892 gab F. E. Fehsenfeld in Freiburg i. Br. Karl Mans gesammelte Reiseerzählungen heraus, die bis heute auf achtundzwanzig stattliche Bande angewachsen find.

In den meisten dieser Erzählungen führt Rarl May die Fiction durch, dafs fie auf wirklichen Bortommniffen beruhen, ja, dass er selber als Hauptheld die geschilderten Abenteuer wirklich bestanden habe. Und das scheint sich nicht bloß aus den Erzählungen zu ergeben, sondern er hat es mehrsach ganz unzweideutig ausgesprochen, sowohl in der Correspondenz mit Lesern, die ihn deshald zur Rede stellten, als auch öffentlich, indent er dagegen protestierte, dass man seine Reiseerlebnisse durch die salliche Bezeichnung "Romane" herabwürdige. In der oben erwähnten Selbtbiographie "Die Leiden eines Bielgelesenen" vertheidigt er die Wahrheit seiner Schilderungen aufs nachdrücklichste, indem er sich unter anderen den Lesern auch bildlich in all den Costümen darbietet, in welchen er — der Intimus des Sauptlings der Apatichen — seine Helbenthaten verübt hat. Dass er weit über ein Dugend Sprachen wie die Einheimischen und dazu noch eine gange Anzahl Dialecte fpricht, ift die geringfte feiner Leiftungen. Besonders viel zu gut thut er fich auf jeine Körperftarte, die er auf ungeheueren Mitten, auf gefährlichen Jagben, beim Lanzenwerfen, Schwimmen, Tauchen, Ringen, Boren und Schleudern, vor allem aber in der Application eines Fauftichlages bethätigt, wegen beffen er von allen Indianer-ftammen Olofhatterhand genannt wird. Diefen Namen gab er auch feiner gang exotisch ausgestatteten Billa in Radebeul bei Dresden.

Den Ich-Cultus diefes phantafiereichen Schriftstellers und die damit verbundene Fiction anzufechten, ift lange Jahre hindurch niemand eingefallen. Die Rritit hat fich überhaupt nie ernftlich mit ihm beschäftigt. In einer Zeitschrift wurde unlängst gesagt: er habe sich heimlich wie die Quede am Boden und wie die Bafferpest in Graben und Flussen verbreitet. Wenn unsere Kritit sich etwa hinter einer solchen Behauptung verschanzen wollte, müste man ihr gründlich heimlenchten. Dass Mays Romane bekannt wurden, dajür jorgten der Antor, sein Verleger Fehsenfeld und die große Secte der "May-Käser" aus allen Kräften. Mit Recensionseyemplaren war der Verleger nicht knauserig. Selbst an kleine Provinzialblätter — und nicht nur an diese — sandte er zehn dis zwölf schön in Leder gebundene Bände auf einmal, unverlangt, gratis. Somit fehlte es nicht an Reclame zum Bekanntwerden der Romane, wohl aber ist sich die Rritik ihrer Pflicht diesem Autor gegenüber, der, wie wir gleich seihen werden zu den unsauterken Erchtsinwaren auf der Verleich werden, zu den unlauterften Erscheinungen gehört, die die Bunft der beutschen Schriftsteller aufzuweisen hat, nicht zeitig genug bewustst geworden. Gerade Diejenigen Preise, auf welche Karl May es in seinen Reiseerzählungen mittels frommer Redensarten am meisten abgesehen hatte und von denen er — der Protestant — sich gern als katholischer Schriftsteller behandeln ließ*), frankten damals an der von mir stig-matisierten "Benevolus-Kritit", und die andern Kreise pflegen ohnehin von einem Autor, der ostentario mit geistlichen Empsehlungen Re-clame macht, wenig Notiz zu nehmen. So ist es verständlich, dass Karl Mah lange Zeit hindurch völlig undehelligt seinen Ruhm züchten konnte. Im Jahre 1898 wagte ich als erster in der Schrift: "Steht die katholische Belletriftik auf der Sohe der Zeit?"**) in Bezug auf Karl Man nicht nur (was mir die Hauptsache war!) vor der literarifchen Gefchmadsverderbnis zu marnen, welche durch deffen maffenhaft und gierig verschlungene Reiseromane herbeigeführt wurde, sondern ich sprach an gleicher Stelle (S. 71) von diesen Romanen als von "reiseliterarischen Taxisiaden mit ihren als captationes benevolentiae, eingeflochtenen religiosen Phrasen". Aber dieses mein Urtheil, das durch die Anspielung auf den französischen Schwindler Leo Taxil an Barte bewufstermaßen nichts zu wünschen übrig ließ,

war nur burch innere Rriterien bestimmt. Stringente außere Beweise, wie sie heute fur die doppelseitige, verlogene Schriftstellerei Rarl Mans vorliegen, ftanden mir nicht zu Gebote. Der in feinem Unjehen Bedrohte hat damals auch an meinen Berleger geschrieben und fich nach meinem Orthonym erfundigt, um Schritte gegen mich zu thun, die aber niemals geihan wurden, und auch sonft ift mir jelisamer Wiberspruch von sonst vernünftigen Leuten zutheil geworden. Aber ich konnte damals ichon nicht begreifen und kann es heute weniger benn je, dass aus der großen Lejergemeinde diejes Autors (ich gehörte teineswegs dazu, sondern hatte ihn nur gur literarischen Drientierung zur Sand genommen) nicht schon längst Zweisel an ber Echtheit der in jeinen Ergählungen ausgesprochenen Gefinnungen laut geworden find. Denn die gange Urt bes Mannes, fein ungesundes Phantafieleben, seine zutageliegende Unwahrhaftigkeit, seine thatsächliche Ruhm- und Gewinnsucht und ahnliches im Gegensat Bu feiner Bort-Grömmigfeit und zu den Bilbern, die er in jeinen Erzählungen von feinem bescheibenen, aufopferungsvollen und uneigennützigen Denten und Thun felbstgefällig entwirft, ich jage, dieje gange Art des Mannes mufste einem geradezu das Gejuhl und die Ueberzeugung aufdrangen, bajs er und feine Bucher zwei febr verichiedene Dinge feien.

Die Enthüllungen der letten Beit haben mir denn auch recht gegeben. Aber auch dabei haben die praftischen Wirkungen von Mays Schriften der Erkenntnis ihres inneren Unwertes vorgearbeitet. Diesen Wirfungen (auf S. 72 meiner angeführten Schrift ist bereits auf sie hingewiesen) war man wohl in baierischen Mittelschulen zuerst auf Die Spur getommen. Die Meldung eines baierischen Blattes, dass die Bucher Karl Mans aus den Bibliotheken mehrerer Mittelschulen ausgeschloffen werden jollten, weil die Phantasie des Berfassers "für die Jugend gefährlich" sei, gab ber "Frankfurter Zeitung" Beranlassung, am 3. Juni 1899 auf die Unglaubhaftigfeit der Man'ichen Reifeschilderungen und, in einem fpateren Feuilleton, auf die Immoralität hinzuweisen, die in der Thatsache liege, bas Man seine Erfindungen als außere Bahrheit ausgebe. Die Resonanz Dieses Augriffes war umso vielstimmiger, als das dabei benütte Hauptmaterial, der lettgenannte autobiographische Auffan Mans, das Unglaublichste an Selbstreclame und Autoren-eitelkeit enthält und die Mittheilungen daraus höchst beluftigende Birtungen erzielten. Kann sich der "fromme" Mann doch nicht genug thun, die fittlichen, jocialen und religiojen Borguge feiner Romane durch Beröffentlichung von Bufdriften aus dem Lejerfreife ins hellfte Licht zu feten, Buidriften, die fich in den meisten Fällen lesen wie die bekannten Zeugniffe über die Erfolge gewiffer Geheimmittel und Curen und die fich in Stil und Jbeen jeltsam ähnlich sehen.

In dem gleichen Feuilleton werden auch einige Wittheilungen von einem Jugendgenossen Mays über dessen gebracht. Wir ersahren, das Karl May, 1842 in Hohenstein-Ernstthal im sächsischen Erzgebirge als Sohn eines Leinwebers geboren, bis zu jeinem verzehnten Jahre die Volksschule deselhst und dann zwei Jahre lang das Lehrerseminar zu Watbenburg besuchte. Hierauf abenteuerte er in den jagenreichen Baldern feiner Seimat umber, so dass er einmal von den Felohütern in einer Art Treiben eingefangen werden musste. Wir erfahren ferner, bais er eine hand. werkerstochters aus Hohenstein heiratete und hierauf Schriftsteller wurde. "Später siedelte May nach Dresden über und schrieb für Otttrichs Verlag Romane für zehn Pfennig-Hefte." Die Richtigkeit dieser Angaben zu controlieren, ist mir unmöglich. Jedenfalls icheinen sie lüdenhaft. Bon besonderem Interesse war der Schlussatz. Mit ihm wurde ein längst still eirenlierendes Gerücht, Karl May habe Colportageromane geschrieben, laut ausgelprochen, bestätigt und gleichsam zur Discussion gestellt. Die Frage kam sosort in Fluss, als der Berlag von H. W. Münchmaher in Dresden bisher völlig unbekannte Berke von Rart May illuftriert herausgab. Die Urt der Mustrierung ließ sofort erkennen, wes Geistes Kinder biese Erzählungen seien. Ihre Bublication unter dem Namen May gab das Signal zu einem "Erklärungs"-Gefecht, das an Unerquick-lichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, und wobei Man sich selber noch mehr bloßstellte, als es das einfache Gingeständnis feiner Urheberschaft gethan hatte. Er theilt zunächst in einem Buchhandlerorgan (Bahlgettel Nr. 54 vom 19. März 1901, C. B. B. Naumburg, Leipzig) allen Sortimentern, welche bei den illustrierten Werken von Karl May aus Münchmayers Berlag etwa an seine "bekannten Reise-erzählungen" bächten, mit, dass er gegen die genannte Firma gerichtlich vorgegangen fei. Sierauf Erffärung des Firmainhabers Abalb. Fifcher, dafs ber Berfaffer der "befannten" Reifeerzählungen mit dem Berfaffer von Karl Mays "Ilustrierten Berfen" identisch mit dem Verjasser von Karl Ways "Junisteilen Zbeiten" identisch sass es sich bei den letzteren um Schöpfungen handle, die zu den "besten und ureigensten" Karl Mays gehörten. Von einem gerichtlichen Vorgehen Mays gegen ihn sei ihm dis zur Stunde nichts bekannt. May antwortet, die Erzählungen habe er allerdings für Münchmayer geschrieben, dieser sei aber sein heimlicher Mitarbeiter gewesen und habe ihm alle die unsittlichen Liebessechen ohne sein Biffen hineingeschrieben. Und obwohl Adalb. Gifcher diese Behauptung fofort energisch gurudweist, wiederholt Man fie bald barauf in einer Ertfarung in der Wiener "Reichspoft", die vor einer neuen

^{*)} In dem von Heinrich Narter herausgegebenen "Natholischen Literaturkalenber" ließ er fich jehrelaug unmiber prochen als Katholis anfibren, ja der faulte Jahrgang brachte fogar fein Utdnis mit eigenbaubiger Naunennierighricht, was dem Zweck und Chratter des Kalenders entsverchend gewiss nicht geschehen wäre, wenn man damals eine Uhnung gehabt hätte, dass Karl May (er selber schreibt steis Dr. Karl May) nicht Katholis ift ift

^{34) &}quot;Gine literarijde Bewiffensfrage" von Beremundus, Rirchheim, Maing.

Ausgabe "schmutiger Colportageromane von Karl Day" gewarnt hatte, und versichert ausdrücklich: "Ich habe niemals ein ethisch anfechtbares Wort geschrieben."

Hier musste unbedingt Licht geschaffen werben, und dieser Aufgabe unterzog sich ber Chefredacteur ber "Kölnischen Bolkszeitung", Dr. Hermann Cardauns. Bunächst durch Borträge in verschiedenen Or. Hermann Cardauns. Zunächt durch Wortrage in verschiedenen Städten, dann, als Karl Mah eine von ihm selber inspirierte, wo nicht gar selbst versasste Broschüre*) durch Fehsenseld in Massen versten ließ, durch einen vernichtenden Artikel in den "Historisch-politischen Blättern", 1902, Heft 7 vom 1. April, betitelt: "Herr Karl Mah von der anderen Seite". Dr. Cardauns untersucht und prüst darin u. a. genau die Dualitäten dieser Komane, die Behauptung Mays, das nicht er, sondern Berleger Münchmaher, bezw. Adalb. Fischer die Urheber der schlüpfrigen Stellen in diesen Komanen seien und schließlich den Zeitpunkt der Erscheinung, und kommt zu folgendem Ergebnis: fommt zu folgendem Ergebnis:

1. Die heute unter dem Namen Karl Mays mit Jugirationen erscheinenden fünf Romane: "Baldrößchen"**), "Der verlorene Sohn", "Die Liebe des Uhlanen", "Deutsche Herzen, beutsche Helden" und "Der Weg zum Glüc" sind Erzeugnisse der schlimmsten Pornographie. Ihr Zweck, Befriedigung der niedrigsten Institute, läst sich mit Händen arziten. Sie minmeln und mitten Arthielungen Lüsternheiten greisen. Sie wimmeln von wüsten Anspielungen, Lüfternheiten, Schamlosigfeiten, Borbell- und verwandten Geschichten, die "bis zur Unerträglichkeit" ausgemalt werden und oft 100 bis 200 Seiten

im Zusammienhang fullen. 2. Berfasser Schundromane inclusive aller Schmutzereien

barin ift Rarl Man.

3. Er schrieb sie zur selben Zeit (d. i. in dem Zeitraum 1882 bis 1887), da er im "Deutschen Hausschah" mit seinen sittlich einwandfreien Reiserzählungen den Tugendbold und Träger einer

wandfreien Reiseerzählungen den Tugendbold und Träger einer großen christlich-apostolischen Mission spielte, eine Rolle, die er sich nachträglich noch in Briesen seiner Leser, die er selber sowie der "dankbare May-Leser" publiciert, bescheinigen lässt.

Ueber die sünf Cosportageroniane urtheilt Dr. Cardauns keineswegs zu hart. Sie sind einfach scheußlich, und nicht bloß in sittlicher, sondern auch in literarischer Hinscht. Mit seinen "bekannten" Reiserzählungen halten sie auch nach der flisstschen Seite keinen Bergleich aus, und wenn heute, wie dies Kurt Aram neuerbings in der "Frankfurter Zeitung" thut und wie es andere unlängst vor ihm gethan haben, aans allaemein und ohne einen Unterschied vor ihm gethan haben, gang allgemein und ohne einen Unterschied zu machen zwischen biesen hintertreppenromanen und ben eigentlichen Reiserzählungen, kurzweg nur von den "Schundromanen Karl Mays" gesprochen wird, so ist es angesichts der berechtigten Entrüstung über diesen Autor wirklich kaum möglich, für ein in der Tonart wenigstens etwas milberes Urtheil über die Reiserzählungen Tonart wenigstens etwas milderes Urtheit uver die Reizerzagiungen zu plaidieren. Dennoch sei es hier ausgesprochen: wer einen dieser Romane, z. B. "Durchs wilbe Kurdistan" oder "Old Shurehand", zum erstenmal und ohne jegliches Vorurtheil und Vorwissen in Bezug auf May in die Hand nimmt, der wird sich kaum zu dem Urtheil gezwungen sehen, dass diese Komane, als rein schriftsellerische Leistungen betrachtet, einsach "Schund" sind. Im Gegentheil: sie sind flott, mit einer gewissen stillstischen Koutine, mit lebhafter Phantasie und hin und wieder sogar mit poetischem Sinn, der sich in Schisberungen und Situationen bekundet, geschrieben; sie slehen in Schilberungen und Situationen befundet, gefchrieben; fie fleben ben Gerstäckerschen Romanen im allgemeinen ziemlich ebenbürtig gegenüber und übertreffen sie in Einzelheiten. Das war durchaus auch meine Ansicht, als ich mein erstes Verdammungsurtheil aus-iprach — und ich sprach es tro hoem aus, weil diese Stellung den Reiseerzählungen gegenüber sofort eine andere wird, sobald man sich etwa über die zwei bis drei ersten Bande hinausbegibt und dann erst wahrzunehmen beginnt, mit welch lächerlichen Mitteln der Technit dieser Mann arbeitet, wie er sich selbstgefällig, unwahr und shstematisch immer zum Mittespunkt aller Hauptactionen macht, und wie es sich schließlich bei alledem um nichts anderes als um Ausdunftungen einer hypertrophen Phantafie handelt, die mit ber Beit dunstungen einer hypertrophen Phantaste handelt, die mit der Zeit jeden Geschmack für eine gesunde und ernste literarische Kost bei den Lesern verderben. Ich sühre diese Artheilsverschiedung hier aussdrücklich an, um verständlich zu machen, dass den Reiseerzählungen hin und wieder Beisall und Lob selbst von Männern gespendet wurde, denen man nicht schlechtweg jeden literarischen Geschmack absprechen kann. Sie haben sich eben wahrscheinlich mit einer Versuchslecktüre, einer einbändigen Kostprobe begnügt und dand auf das übrige geschlossen. Zedenfalls lehrt dieser Fall einmal wieder, wie vorsichtig man sein soll in der Ubgabe literarischer Urtheile, und dass Schlissosserungen pon einem Werf auf das andere nirvends und dass Schlussfolgerungen von einem Werk auf das andere nirgends weniger angebracht sind als in ber Literatur.

In Bezug auf die Person und den Charakter Karl Mays dürften die Acten geschloffen sein. Wollte Gott, es würden in und mit ihm zugleich alle diesenigen Schriftsteller sich am Pranger stehend und ber Berachtung ihrer Mitwelt ausgesetzt empfinden, welche ihren Beruf in so niedriger Beise zum nur plusmachenden Ge-schäfte herabwürdigen, dass sie im Reich des Geistes und bes Charatters weniger gelten, als seile Dirnen im Leben des sociasen Rörpers.

Ginfiebeln.

Rarl Duth.

^{*) &}quot;Karl May als Erzicher" und "Die Bahrheit über Karl May" oder "Die Gegner Karl Mays in ihrem eigenen Lichte". Bon einem bantbaren May-Lefer. 159 S. Fehfenfeld, Freiburg i. Br.
**) Der urfprüngliche Titel lautet: "Waldröschen oder die Berfolgung um die Erde. Großer Entstüllungsroman über die Geheinnisse der menschlichen Gesellschaft. Von Capitan Ramon Diaz de la Escosura."